

Nachwort

Das Mendelssohn-Haus Leipzig mit den Räumen der ehemaligen Wohnung Felix Mendelssohn Bartholdys, die als Erinnerungsstätte eingerichtet wurde, ist heute wieder – wie in der Zeit, als der Komponist mit seiner Familie dort wohnte und seine Gäste empfing – ein Treffpunkt für Freunde und Verehrer Mendelssohns und seiner Musik.

Die Gästebücher des Museums füllen sich mit den Eintragungen vieler begeisterter, oft weit gereister Besucher; die Konzerte im Musiksalon des Mendelssohn-Hauses, die allsonntäglichen Matineen, aber auch die musikalischen Veranstaltungen im Garten und im Gartenhaus wurden zu besonderen Anziehungspunkten im Konzertangebot der Stadt Leipzig. Um sich eine Vorstellung zu machen vom Leben und Schaffen eines Komponisten, bedarf es lebendiger Musik, die am authentischen Ort oft und eindrucksvoll zu Gehör gebracht wird.

„Felix Mendelssohns letzte Wohnung in der Königstraße zu Leipzig“ – heißt die Bildunterschrift einer historischen Stadtansicht, eines Stahlstichs der „Kunstanstalt von H. A. Payne“ in Leipzig aus der Zeit um 1850. Dargestellt ist zwar nicht die „Wohnung“, das Haus selbst aber erinnert an den Aufenthalt einer der großen deutschen Musikerpersönlichkeiten. Hier, wo Mendelssohn mit seiner Familie, seiner Frau und den fünf Kindern, zwei Jahre lang gewohnt hat, wo er Freunde – darunter bekannte Persönlichkeiten der Zeit – empfangen und Schüler unterrichtet hat, wo Musik und Geselligkeit gepflegt wurden, sind wichtige Werke des Komponisten voll-



endet und niedergeschrieben worden, das Klaviertrio op. 66, der Liederzyklus op. 71, vor allem aber das Oratorium „Elias“ op. 70.

Glücklicherweise blieb das Mendelssohn-Haus fast wie durch ein Wunder bis heute erhalten – trotz baulicher Veränderungen in unmittelbarer Nähe und trotz der Zerstörungen, die die Bombenangriffe auf Leipzig im Zweiten Weltkrieg gerade in diesem Stadtteil, dem ehemaligen Graphischen Viertel, hinterlassen haben. So konnte am Ende des 20. Jahrhunderts, mit Blick auf den 150. Todestag Mendelssohns, die Bewahrung des an Erinnerungen reichen Gebäudes vor weiterem Verfall in Angriff genommen werden. Seine Instandsetzung hatte sich die Internationale Mendelssohn-Stiftung im Jahre 1991 zugleich mit ihrer Gründung und unter dem Vorsitz von Gewandhauskapellmeister Kurt Masur zum Ziel gesetzt. Zwei Jahre später konnten Haus und Grundstück käuflich erworben und in den folgenden Jahren als kulturelles Zentrum ausgebaut werden.

Für die Ausstattung mehrerer Räume der ehemals Mendelssohnschen Wohnung standen originale Sachzeugen aus dem Nachlass der Familien Mendelssohn und Wach als Dauerleihgaben des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig zur Verfügung. Dazu gehören wertvolle Möbel, eine Porträtbüste des Philosophen Moses Mendelssohn aus dem Jahre 1785 und mehrere gerahmte Bilder, darunter die Kopie eines der Lieblingsbilder Mendelssohns, Tizians Himmelfahrt Mariä

aus der Frarikirche in Venedig, und das Porträtgemälde des Komponisten in einer Replik des Berliner Malers Eduard Magnus aus dem Jahre 1845. Bildliche Dokumente zum Leben und Schaffen Mendelssohns und Brief- und Notenautographe ergänzen die Ausstellung. Entstanden ist eine viel beachtete Erinnerungsstätte, das Museum im Mendelssohn-Haus mit dem Arbeitszimmer des Komponisten, dem Musikzimmer und dem Sterbezimmer Mendelssohns. Mit der stilgerechten Restaurierung, vor allem des Musikzimmers oder so genannten Salons, ist es gelungen, einen der bedeutendsten Treffpunkte des Leipziger Musiklebens aus der Zeit des späten Biedermeiers zu bewahren und hier die Tradition der Hauskonzerte „bei Mendelssohns“ und der berühmten Sonntagsmusiken fortzusetzen, wie sie schon im Berliner Elternhaus des Komponisten gepflegt wurden.

Das Wohnhaus Mendelssohns in der vormaligen Königstraße, der jetzigen Goldschmidtstraße, 1844/45 nach einem Entwurf des Leipziger Architekten und Baumeisters Johann Heinrich Walther im spätklassizistischen Stil erbaut, war ein schon damals großstädtisch wirkendes, vier Stockwerke hohes Doppelhaus mit repräsentativer, 16 Fenster breiter Front und einem turmartigen Anbau. Das Grundstück mit dem Hauptgebäude, dem dahinter befindlichen Garten und der Remise, dem ehemaligen Wagenschuppen, liegt in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum. Weder zum alten Gewandhaus und zum Konservatorium, noch zum Dresdner und Bayerischen Bahnhof waren lange Strecken zurückzulegen. Mendelssohn bezeichnete die Lage seiner Woh-



nung mit den Worten „vor der Stadt, nahe der Promenade, mit Garten“, als er seinem Freund Karl Klingemann in London im Brief vom 29. September 1845 die Situation schilderte, die er bei seiner Ankunft in Leipzig vorgefunden hatte. Nach fast zweijähriger Tätigkeit in Berlin hatte sich Mendelssohn entschlossen, seine Ämter als Gewandhauskapellmeister und Lehrer am Konservatorium wieder aufzunehmen und sich für die Messestadt als ständigen Wohnsitz der Familie entschieden. Die Vereinbarungen mit dem preußischen Hof, mit König Friedrich Wilhelm IV., der den Komponisten nach Berlin berufen und zum Generalmusikdirektor ernannt hatte, konnten gelöst und der Umzug nach Leipzig im Sommer 1845 vorbereitet und eingeleitet werden. Im Juni desselben Jahres war Mendelssohn durch Minister Johann Paul von Falkenstein außerdem der Wunsch des sächsischen Königs übermittelt worden, er möge in seine frühere Stellung am Leipziger Gewandhaus zurückkehren. Mendelssohn hielt sich um diese Zeit mit Frau und Kindern noch in Bad Soden bei Frankfurt am Main auf und verlebte dort einige Urlaubswochen mit seinen Geschwistern aus Berlin und deren Angehörigen. Wegen einer geeigneten Wohnung in Leipzig – die vorherige Wohnung in Lurgensteins Garten war 1843 bei der Übersiedelung nach Berlin aufgegeben worden – wandte sich Mendelssohn zunächst an die Brüder Hermann und Raimund Härtel, die Inhaber des bekannten Leipziger Verlagshauses, mit denen er in regen Geschäftsbeziehungen stand. Sein Brief vom 4. August 1845 enthielt die Bitte, sie möchten mit seinen dortigen Freunden, „namentlich mit

Schleinitz und David Rücksprache nehmen wegen einer definitiven Wohnung für mich und die Meinigen für den Lauf des Winters“. Der Umzug mit den vier Kindern und den dienstbaren Helfern der Familie nach Leipzig hat sich über mehrere Tage erstreckt.

Für einen Zwischenaufenthalt in Gotha waren die Härtels gebeten worden, im Gasthof „Zum Mohren“ Quartier zu bestellen. Bei der Ankunft in Leipzig fand die Reisegesellschaft zunächst im Hotel „Großer Blumenberg“ vorübergehend Unterkunft, bis endlich, nach „Auspackung der Möbel und Sachen von Berlin, die mir allein oblag“, wie Mendelssohn Klingemann mitteilte, Einzug in die neue Wohnung in der Königstraße gehalten werden konnte von nun an wiederum eine Stätte reichen musikalischen Schaffens, bewegten Familienlebens und der immer wieder erwähnten großzügigen Gastlichkeit während der nächsten beiden Jahre, der letzten Lebensjahre Mendelssohns.

Sich für Leipzig entschieden zu haben, bedeutete für Mendelssohn Rückkehr in die Stadt, die ihm lieb und vertraut geworden war, in der er seit seiner Berufung 1835 als Gewandhauskapellmeister, seit 1837 an der Seite Céciles, glückliche Jahre verlebt, sich bleibende Verdienste um das öffentliche Musikleben und Anerkennung weit über die Stadt hinaus erworben hatte. Es war ihm gelungen, echte Freunde und unter ihnen mitstrebende Künstler für seine Ziele gewonnen zu haben: den Leipziger Thomaskantor Moritz Hauptmann, den Konzertmeister des Gewandhausorchesters,



Ferdinand David, den Pianisten und Klavierpädagogen Ignaz Moscheles, den jungen Geiger Joseph Joachim. Für ihre Berufung nach Leipzig hatte Mendelssohn sich eingesetzt. Kaum aber hatte sich seine Familie in der neuen Wohnung eingerichtet und war alles „in schönster, heiterster Ordnung“, wie es im erwähnten Brief an Klingemann heißt, war Mendelssohn bereit, Besuch zu empfangen und Gastgeber zu sein. Geradezu dringend klingt die Einladung an seinen stets an allem lebhaft Anteil nehmenden Freund in London. Eigene berufliche Verpflichtungen in Leipzig, Proben für die Aufführung der Bühnenmusik zu „Ödipus in Kolonos“ in Berlin, eine Reise nach Dresden wegen Verhandlungen mit König Friedrich August von Sachsen und die Englandreise zur Aufführung des „Elias“ im nächsten Jahr, die es vorzubereiten galt, schienen Einladungen von Freunden und die Vorfreude auf ihren Besuch nicht zu beeinträchtigen. Außerdem waren in diesen Wochen zur Taufe des neugeborenen Familienmitgliedes, Mendelssohns Tochter Elisabeth – sie wurde am 21. Oktober 1845 „in der Wohnung der Eltern“ gefeiert – die Paten und Gäste zu erwarten. Zwei Tage später begann die neue Saison der Gewandhauskonzerte – unter Mendelssohns und Niels W. Gades Leitung: „Diese Herren werden gemeinsam die Leitung der Concerte übernehmen“, hieß es in der öffentlichen Ankündigung der Konzertdirektion.

Gastfreundschaft zu üben war trotz der vielfältigen Aufgaben und des Zeitdrucks, der die schöpferische Arbeit des Komponisten oft erschwerte, wohl eine der sympathischsten Fähig-

keiten Mendelssohns. Freunde und Bekannte, aber auch „durchreisende Fremde“, die es nicht versäumen wollten, einen Besuch in seinem Hause zu machen, lobten die „anziehende Liebenswürdigkeit“, mit der sie auch Cécile zu empfangen pflegte. „Wirklich, ihre Gastfreundschaft hat keine Grenzen“, bestätigte Ignaz Moscheles nach einem längeren Aufenthalt im Brief an seine Frau in London. Im Verkehr mit befreundeten Personen sei Mendelssohn gewöhnlich „unbefangen, heiter und gemüthlich“ (gemütvoll) gewesen, wenn er in Laune war, „außerordentlich lustig“, erinnerte sich Wilhelm Joseph von Wasiliewski. Hielten sich auswärtige Gäste allerdings länger in der Stadt auf und hatten sich, wie der Kasseler Hofkapellmeister Louis Spohr und seine Frau im Juni 1846, an mehreren Tagen hintereinander zu Musik und Gesprächen in der Mendelssohnschen Wohnung eingefunden, dann konnte es dem Hausherrn doch ein Seufzen entlocken: „Liebe Fanny!“, schreibt er seiner Schwester, „... Wer solchen Beschwörungsmitteln wie Du sie angewendet hast, um mich zu einem langen Brief zu bringen, widerstehen kann, der muss der Satan selbst sein oder der Kuckuck. Also wird großes Format genommen und geschrieben, obwohl mir eigentlich das Feuer so arg auf den Nägeln brennt wie noch nie; denn ein ungeheuer großes Stück vom Elias ist noch aufzuschreiben, und in England probieren sie schon am ersten Teil und erst heut früh ist Spohr von hier abgereist, den wir alle Mittag und alle Abend beleben mussten und der nur wenige Tage nach meiner Ankunft hier ankam, dem wir ein Konzert im Gewandhaus



gaben, mit dem alle Trios, Quartette und Doppelquartette durchgespielt wurden, der mir immer eine liebe, willkommene und erquickende Erscheinung ist, der aber diesmal noch dazu beitrug, meinen Kopf ganz schwindlich drehend zu machen ... so gepfropft volle drei Wochen wie die waren, habe ich noch nie erlebt.“

Wenn „abends Gesellschaft bei Mendelssohns“ angesagt war, wenn es galt, ein Familienfest mit Verwandten und Freunden zu feiern, wenn man sich nach dem Konzert mit den Solisten des Abends zur Nachfeier zusammenfand oder wenn, wie in der Silvesternacht 1845, das neue Jahr „mit wundervoller Musik und den interessantesten Leuten“ begrüßt wurde, dann war das Haus mit Leben erfüllt. Über die breite gewundene Holztreppe stiegen die Gäste, wie auch heute die Konzert- und Museumsbesucher, zur ersten Etage nach oben, um sich am Ende des langen Korridors dem festlich erleuchteten Musiksalon zuzuwenden.

Die vorliegenden biographisch-musikgeschichtlichen Skizzen über berühmte Gäste des Hauses Mendelssohn in Leipzig und ihre persönlichen Beziehungen zum Komponisten sollen dazu beitragen, unsere Kenntnis darüber ein wenig zu erweitern, was sich hinter den Mauern dieses Hauses zu Mendelssohns Lebzeiten zugetragen hat, in welcher Weise sich festliches und alltägliches Geschehen in Briefen, Tagebüchern und Erinnerungen aus dem Kreis seiner Freunde spiegelt. Aus dem Blickwinkel ihrer teils weit voneinander entfernt liegenden Lebens- und Wirkungs-

bereiche bestätigen sie übereinstimmend Mendelssohns unangefochtene Autorität, seine Stellung als Vorbild im Mittelpunkt ihres künstlerischen gemeinsamen Strebens. Ihm galt es nachzueifern, „die höchste und letzte Instanz war er“, notierte Robert Schumann 1847. Besonders diejenigen, die schon seit Jugendtagen zu den Freunden Mendelssohns gehörten, haben es als beglückend empfunden, „von Felix geliebt zu sein“ (Eduard Devrient) und sich seiner Anteilnahme an ihrem Leben und Schaffen dankbar erinnert. Sie alle waren von jener Gastfreundschaft in einer Atmosphäre vielfältiger musischer Anregung und regen bürgerlichen Lebens beeindruckt, mit der sie im Mendelssohnschen Hause empfangen worden sind.

Brigitte Richter

*Leipzig,
im Februar 2011*



Das Mendelssohn-Haus in Leipzig mit seinen Konzerten, den Erinnerungen, die beim Besuch der Ausstellungsräume geweckt werden, vor allem aber mit auch heute geübter Gastfreundschaft „ohne Grenzen“ kann als Beweis dafür gelten, dass Mendelssohns Musik und das, was wir über sein Leben und seine Kunstansichten wissen oder erfahren, auf viele Menschen ausstrahlt, dass weder Diskriminierung noch Aufführungsverbote seine Kunst auslöschen oder ein Wandel des Stils und der Moden seine Beliebtheit mindern können.

